

Von dem Fieber.

Die meisten Krankheiten werden entweder von einem Fieber begleitet, oder bestehen in einem Fieber.

Wenn der Puls eine geraume Zeitlang geschwinder und schneller geht, als er im gesunden Stande zu gehen pflegt, und zugleich in dem Körper einige Unordnungen, Beschwernisse, oder andere nicht natürliche Zufälle beobachtet werden, so nennet man diesen Umstand ein Fieber.

Es giebt Fieber oder vielmehr febrile Aufwallungen des Blutes, welche von sehr geringen Ursachen herrühren, gar nicht gefährlich sind, und nicht länger als einen Tag oder höchstens zween dauern: Man nennet sie deswegen auch Tagfieber, weil sie nach kurzer Zeit gänzlich aufhören, und nicht wieder zurück kommen.

Man beobachtet selbe öfters bey schwächlichen Leuten und Kindern; sie endigen sich gemeinlich durch einen gelinden und erleichternden Schweiß, oder durch einen dicken und trüben Harn; zu Zeiten geht aber auch dieser Harn am Ende der Fieber ganz natürlich gefärbet, nur findet man am Boden des Glases vielen röthlichten und sandartigen Satz.

Sie entstehen nicht selten von einer geringen Erkältung oder Erhitzung des Leibes, von einer Ueberladung des Magens, oder auch von einer heftigen Gemüthsbewegung, u. s. w.

So giebt es auch erwachsene und alte Leute, die gewöhnlich im Frühjahr und Herbst durch einen oder zweien Tage ganz matt und abgeschlagen sind, Durst klagen, keine Lust zum Essen haben, etwas unruhig schlafen, und öfters fliegenden Schauer mit abwechselnder Hitze, auch febrische Aufwallungen verspüren; Sobald aber ein heftiger Schweiß folget, befinden sie sich besser, und meistens am Ende lassen sie vielen dicken und stinkenden Harn; alsdann nehmen ihre Kräfte wiederum zu, und sie sind vollkommen gesund.

Es sind diese Leute solche Wallungen schon gewohnt, und sehen es nicht gerne, wenn sie nicht zu gehöriger Zeit zurückkommen; indem sie mit allem Rechte glauben, ihr Körper reinige sich dadurch, und erhalte neue Kräfte die Ungemächlichkeiten des Sommers und des Winters leichter zu ertragen.

Vergleichen geringe Fieber sind meistens, besonders wenn sie von keiner äußerlichen Ursache entstehen, nützlich und heilsam, und da die Zufälle zugleich ganz milde sind, so ist es auch selten nothwendig einige Arzneyen dafür anzuwenden: Man überläßt es der Natur, und der Kranke hat sich nur ruhig in einer gleichen und mäßigen Wärme zu verhalten.

halten, und beynebens die allzunahrhaften Speisen und hitzigen Getränke zu vermeiden; schwache Fleischbrühen, verdünnende Getränke wie No. 13. gegeben ihm am besten.

Verbliebe aber nach vollendetem Fieber noch eine Letztigkeit im Munde, klagt der Kranke über eine Schwere im Magen, und hätte keine Lust zum Essen, so ist es doch nothwendig, ein gelindes Abführungsmittel zu geben, wie No. 38. oder statt diesem kann ein solcher Kranker durch einen oder zween Tage allezeit früh und abends das Pulver No. 3. nehmen.

Es verursachet aber auch bisweilen die Vollblütigkeit ein Tagfieber, besonders bey jenen Leuten, die öfters aus der Nase bluten, oder an der fließenden goldenen Uder leiden, wenn diese Entleerungen nicht ordentlich von statten gehen, oder über die gewöhnliche Zeit ausbleiben: In solchem Falle ist es nothwendig eine Uder zu öffnen.

Gingegen sind die länger anhaltenden und hitzigen Fieber allezeit heftiger, gefährvoller, und oft tödtlich, und diese werden selten durch die Natur allein geheilet, sondern erfordern fast allezeit die Hilfe des Arztes.

Nichts destoweniger laufen oft auch die geringen einfachen anhaltenden hitzigen Fieber ohne besondere Gefahr ganz leicht ab, wenn sie nur aus einer geringen Ursache entstehen, sonst gesunde und wohl be-

schaffene Personen ergreifen, und keine hartnäckige Zufälle mit sich haben.

Man nennet jenes ein anhaltendes hitziges Fieber, welches durch mehrere Tage ohne Unterlaß fortdauert, und anhält.

So lange bey einem anhaltenden hitzigen Fieber die Zufälle sich vermehren, oder verschlimmern, oder in ihrer grossen Heftigkeit fortfahren, so lange ist auch der Ausgang der Krankheit zweifelhaft, und die Materie der Krankheit in ihrem rohen oder unverkochten Stande.

Sobald sich aber einige Umstände mildern, und diese anscheinende Besserung fortdauert, z. B. wenn die vorhero trockne Zunge feucht wird, der Puls nicht mehr so hart und gespannt ist, die Hitze nachläßt, und ein gelinder Durst erfolgt, der Harn weniger roth ist, und bald einen Saß zu Boden setzt, u. s. w. alsdann bricht sich die Krankheit, es fängt die Verkochung dieser Materie an, und läßt sich ein glücklicher Ausgang hoffen. Je baldier sich solche Anzeigen einstellen, je mehr sie zunehmen, je länger sie anhalten, desto kürzer wird auch die Krankheit seyn.

Werden hingegen in der Fortdauer der Krankheit die Zufälle immer heftiger, oder gesellen sich neue und gefährvolle dazu, und sind gar keine Anzeigen einer Verkochung oder Erleichterung zugegen, dann
steht

steht es mit dem Kranken übel, und ist zu seiner Genesung wenig Hoffnung übrig.

So lange nun die Zufälle zunehmen, oder in ihrer Heftigkeit fortfahren, und die Materie der Krankheit in ihrem unverkochten und rohen Stande ist, muß man alles anwenden, was die Heftigkeit und Größe der Krankheit vermindern, die Zufälle mildern, und den unterdrückten Naturkräften aufhelfen kann.

Wenn also eine Entleerung durch das Blutlassen, Brechen oder Abführen zu machen ist, muß solche gleich anfangs in diesem Zeitpunkte geschehen, wo noch die Krankheit nicht überhand genommen hat.

Sobald aber die Zufälle gemildert sind, und sich Zeichen darstellen, welche die anfangende Verkothung oder Erleichterung andeuten, alsdann muß man sehr behutsam verfahren, und die Natur in ihrem angefangenen Werke durch kein heftiges Mittel stören, sondern ihr in selbstem nur nachzuhelfen, und sie zu erleichtern suchen.

Wenn nun diese Krankheiten ordentlich ablaufen, und die Natur weder durch Fehler des Kranken oder der Umstehenden, noch durch übelangebrachte Heilungsart, oder durch außerordentliche böse Zufälle in ihrem Werke gestört wird, so beobachtet man sehr oft an gewissen und bestimmten Tagen gähe Ver-

änderungen, wodurch sich die Krankheit entweder merklich verbessert, oder verschlimmert.

Die Zeit, wo diese Veränderungen eintreffen, wird die Entscheidungszeit genennet: Denn aus diesen Veränderungen kann man gemeinlich ein entscheidendes Urtheil fällen, und vermuthlich vorher sagen, ob der Kranke genesen, oder aber sterben werde.

Die gewöhnlichsten Tage, in welchen solche Veränderungen zu geschehen pflegen, sind der 4. 7. 9. 11. 14. 17. 21. u. s. w. deswegen werden sie die Urtheilungs- oder Entscheidungstage genennet.

Fast allezeit fangen diese Veränderungen mit einer Unruhe und Aengstigkeit des Kranken an, das Fieber wird heftiger, und alle Zufälle scheinen sich zu verschlimmern: Niemals aber wird man hierüber erkennen, wenn man genau beobachtet hat, daß die Anzeigen einer Verkohung vorhergegangen, daß diese Unruhe bey Annäherung eines bestimmten Entscheidungstages geschehe, folglich, daß es eine heilsame Bemühung der Natur sey, wodurch sie sich mit der Krankheit in einen heftigen Streit einläßt, selbe zu überwinden, und sich des Übels zu entledigen sucht.

Wenn daher die Zufälle nicht zu heftig, und zu gefährlich oder zu lange anhaltend sind, und der Größe der Krankheit angemessen zu seyn scheinen, so

hat

hat man in der Heilungsart nichts neues vorzunehmen, sondern man fährt mit den bishero angewandten Arzneyen fort, beobachtet, ob sich nichts auffserordentliches ergebe, und überläßt das übrige der Natur.

Sollte man aber wahrnehmen, daß diese Zufälle zu heftig, oder zu lange anhaltend wären, und den Kranken in eine wirkliche Gefahr versetzten, dann muß man selbe gleich anfangs der Krankheit, ohne Rücksicht auf die vorhergegangenen Umstände durch anständige Mittel oder Entleerungen mäßigen.

Es werden sich auch bald darauf Zeichen anzeigen, welche andeuten, durch welche Wege die Natur sich von der Materie der Krankheit zu entledigen willens sey.

Und nach diesen angezeigten Wegen muß man auch seine Arzneyen und seine ganze Heilungsart einrichten.

Solche Entleerungen geschehen gemeiniglich durch den Harn, den Stuhlgang, Schweiß, Erbrechen, Nasenbluten, goldene Uder, und bey dem weiblichen Geschlechte durch die monatliche Reinigung.

Selten bedienet sich die Natur nur eines dieser angezeigten Wege, meistens aber wirkt sie zugleich durch mehrere derselben.

Gehen diese Entleerungen mäßig, und mit Erleichterung des Kranken und Verminderung der Zu-

fälle von Statten, denn hat man auch nichts Besondere zu thun: Gehen sie aber zu häufig, und matten den Kranken ab, oder gehen sie nicht hinlänglich, dann muß man selbe befördern, oder im ersten Falle durch geßbrige Arzneyen vermindern.

Man hat aber nicht so viel auf die Menge und Grösse, mit welcher die Entleerungen geschehen, als auf die Wirkung und Veränderung, so selbe verursachen, Acht zu haben; denn es verschaffet oft eine solche sehr geringe und fast unmerkliche Entleerung grosse und grausame Erleichterung; Wo zu Zeiten hingegen eine häufige wenig oder gar keine Verbesserung mit sich bringt.

Oft aber gehen solche Veränderungen und Entleerungen nicht an einem gewissen und bestimmten Tage, sondern zu einer andern Zeit vor sich.

Man hat auch dazumal nur zu beobachten, ob solches nach vorhergegangener Verköthung, und mit Erleichterung des Kranken geschehe: Bemerket man nun solche günstige Zufälle, dann sind diese Veränderungen allezeit heilsam, sie mögen sich an einem bestimmten oder unbestimmten Tage ereignen; Verschlimmert sich aber die Krankheit dadurch, dann sind sie allezeit gefährlich und übel.

Zu Zeiten wird auch die Materie der Krankheit nicht durch diese gewöhnlichen und natürlichen Wege
aus

aus dem Körper geleitet, sondern gählings in einen andern Theil des Leibes übersezt, und übertragen.

Wird eine solche Uebertragung an einem zum Leben höchst nothwendigen Theile z. B. im Kopfe, in der Lunge, u. s. w. angebracht, so entsteht daraus nicht selten die größte Lebensgefahr, und öfters ein geschwiner Tod.

Geschieht solche aber an andern nicht so wichtigen und besonders an den äussern Theilen des Leibes, z. B. an den Ohrendrüsen, Reihendrüsen, an einem Arm oder Fuß, u. s. w. so kann meistens leicht geholfen werden, obwohl auch solche Uebersezungen bisweilen in langwierige und auszehrende Krankheiten ausarten.

Unter eben diese äusserliche Uebersezungen können auch gewisser Maßen alle Ausschläge gerechnet werden.

Wenn solche äusserliche Uebersezungen dem Kranken Erleichterung verschaffen, und die Zufälle vermindern, oder heben, denn sind sie eben so heilsam als die vollkommenen Entleerungen.

Beobachtet man aber keine Erleichterungen, oder mehren sich vielmehr dadurch die bösen Umstände, dann sind sie nur zufällig, schädlich und gefährlich.

Es ereignet sich auch bey anhaltenden hitzigen Fiebern sehr oft, daß weder ein merkliche Entlee-

nung noch eine Übertragung beobachtet werde, und die Krankheit endiget sich doch bald und glücklich.

Dieses trägt sich zu, wenn die Heilungsart richtig angebracht wird, die Materie der Krankheit milde, die Zufälle nicht heftig, die Naturkräfte so ausgehend sind, und die Materie der Krankheit bergericht verfochten, und bemeistern, daß sie unsern Säften ganz ähnlich wird, und keine Unordnungen im Leibe mehr zu verursachen im Stande ist; Nicht selten entwisset sie aber ganz unvermerkt durch die Ausdünstung.

Von dem anhaltenden hitzigen Fieber.

Ein anhaltendes hitziges Fieber fängt gemeintlich mit einem Schauer oder mit Kälte an, bald darauf folget eine Hitze am ganzen Leibe; Zu Zeiten aber verspüren solche Kranke alsogleich die Hitze ohne vorhergegangene Kälte; sie klagen über Kopfschmerzen, Mattigkeiten, Spannen und glühendes Klopfen im ganzen Leibe; Bisweilen reden sie irre, die Haut ist gespannt und heiß, die Zunge trocken, oder mit einem weißen Schleim überzogen, der Durst groß, der Schlaf unruhig und unterbrochen, das Athemholen beschwerlich und geschwind, der Harn roth oder feuerfärbig der Puls schnell, erhoben, gespannt, voll, hart, auch bisweilen ungleich und unterdrückt.